Aus der Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **47 (1953)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mitte September ist nach längerer Krankheit (Herzasthma zufolge Arterienverkalkung) unser lieber, tapferer

ROBERT RAAFLAUB

gestorben. Der Tod kam ihm als Erlöser, und ohne Kampf durfte er — friedlich schlafend — aus der Zeit in die Ewigkeit gehen. Robert Raaflaub war beinahe 72jährig. Nach seiner Schulung in Münchenbuchsee hat er den Schneiderberuf erwählt. Seit 16 Jahren war er uns ein lieber Hausgenosse im Taubstummenheim Bern. Da hat er bis zu seinem Spitaleintritt als Heimarbeiter für das kantonale Zeughaus Mannschaftshosen genäht. Wohl weit über zweitausend Hosen sind in dieser Zeit durch seine fleissigen Hände gegangen. Wie viele Diensttage mögen darin unsere Soldaten fürs Vaterland getan haben?!

Und dem Zeugnis der dortigen sehr strengen Kontrolleure: «die Raaflaubhosen gehören zu den schönstgenähten» ist nichts mehr beizufügen als das Wort Jesu: «Ei du frommer und getreuer Knecht! Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen! Gehe ein zu deines Herrn Freude!» H.

Für die Motorisierten

Ein Unfall passiert. Viele Motorfahrer glauben, ihnen passiere nie ein Unfall. Sie fahren ja vorsichtig; immer korrekt (richtig) und rücksichtsvoll. Keiner weiss, ob er nicht bald einen Verkehrsunfall hat. Wenn man noch so vorsichtig fährt, immer auf der rechten Strassenseite, immer langsam bei der Kreuzung, nie vorfährt in der Kurve — einmal — ganz plötzlich, kann doch ein Unglück geschehen. Ein Reifen platzt. — Die Steuerung versagt (geht nicht). — Die Bremse ist kaputt. — Eine Wespe sticht. — Die Strasse hat ein grosses Loch usw.

Oder aber ein dummer, rücksichtsloser Fahrer rast in unsern Wagen. Wir sind also nicht schuld und doch ist ein Verkehrsunfall da. Was sollen wir tun? Schimpfen und weinen? Nein! Das nützt gar nichts. Was müssen wir tun?

1. *Sofort anhalten.* Nicht weiterfahren. Auch wenn man nicht sicher ist, ob etwas geschehen ist, soll man anhalten und nachschauen.

2. *Erste Hilfe leisten.* Ist jemand verletzt worden, so helfe man sofort. (Verbinden; Blut stillen; Arzt rufen; ruhig betten.)

3. *Polizei benachrichtigen!* Immer der Polizei vom nächsten Ort (Dorf oder Stadt) telephonieren, wenn jemand verletzt wurde (Personenschaden). Bei grossem Sachschaden (Motor kaputt, Fahrzeug muss abgeschleppt werden, Velo kaputt) rufe man auch die Polizei. Man bittet jemanden, der Polizei zu telephonieren. Nie darf man dann wegfahren, bevor die Polizei gekommen ist.

4. *Aufschreiben des Tatbestandes* (alles aufschreiben).

I.

1. Namen aller Beteiligten (beide Fahrer).
2. Namen der Zeugen (wer hat den Unfall gesehen).
3. Nummern der Wagen.
4. Namen der Versicherungsgesellschaft (Haftpflicht).
5. Halter des Wagens (wem gehört der Wagen, vielleicht ist es nur ein Mietwagen).

II.

1. Wo ist der Unfall geschehen?
2. Wann ist der Unfall geschehen?
3. Wie ist der Unfall geschehen?
   Genau aufschreiben, was geschehen ist. (Geschwindigkeit, Zusammenstoss usw.)
4. Wenn möglich eine Photo oder Zeichnung machen.

III.

1. Der Polizei die Wahrheit sagen.
2. Mit dem andern Fahrer anständig und höflich sprechen.
3. Vielleicht Blutprobe machen lassen. (Der Arzt nimmt ein wenig Blut und untersucht, ob man betrunken ist.)

IV.

1. Zu Hause der eigenen Versicherungsgesellschaft sofort Unfallanzeige machen (Formular). Die eigene Haftpflichtversicherung zahlt den Schaden am andern (fremden) Wagen, wenn wir schuld sind.
2. Der anderen Versicherung (vom andern Wagen oder Velo) auch schreiben. Die andere Versicherung muss uns zahlen, wenn der andere Fahrer schuld ist am Unfall.

V.

Nach dem Unfall, wenn jemand verletzt wurde, den Verletzten daheim oder im Spital besuchen. Sich entschuldigen.

VI.

Später noch vorsichtiger und noch rücksichtsvoller fahren. Vor und während der Fahrt keinen Tropfen Alkohol trinken.

Man nehme immer seine Ausweise mit. (Verkehrsbewilligung, Führerbewilligung.)

Nochmals: Bei jedem Unfall ruhig Blut bewahren (nicht aufgeregt). Höflich sein. Alles aufschreiben. Die Wahrheit sagen. W. Kunz.

Ein Schweizer Schneider in Paris

In der Märzausgabe des «Le Messager» erschien ein Artikel «Mes deux mois à Paris» von Jean Brielmann, Thörishaus. Der Artikel wurde in der amerikanischen Gehörlosen-Zeitung «Volta Reviev» in englischer Sprache veröffentlicht und von dort her von Herrn Roland Haugk, Erlenbach, ins Deutsche übersetzt. Wir bringen hier diese Uebersetzung, stellenweise vereinfacht oder ergänzt.

Da ich Schneider bin und da Paris als Hauptstadt der Welt gilt (gemeint ist wohl in Modesachen. Gf.), begab ich mich dorthin, um in der Internationalen Akademie für Zuschneider einen zweimonatigen Fortbildungskurs zu besuchen. Der erste Monat war der Herrenkleidung, der zweite dem Damenkostüm gewidmet. Unter den etwa 40 Teilnehmern gab es Araber, Griechen, Neger, Mestizen (Mischlinge), Marokkaner, einen Brasilianer, einen Eingeborenen von Martinique, einen Siamesen, einen Armenier, zwei Russen aus den UdSSR.

Ausser mir waren es alles Hörende. Um die Erklärungen und Vorträge besser hören zu können, nahm ich meinen Platz ganz nahe beim Lehrer, fast bei seinem Ellbogen.

Bei der Schlussprüfung musste jeder Schüler ein Los ziehen. Darauf waren ihm zwei Prüfungsarbeiten zugeteilt. Nach der Prüfung erfuhr ich zu meiner grossen Freude, dass ein Belgier und ich das beste Examen gemacht hatten. Es wurde uns der 1. Preis zugeteilt. Ich erhielt zwei grosse, wunderschöne Diplome, welche meine Kunst im Herren- wie Damenschneidern bestätigten.

Ein hörender Freund aus St. Gallen hat mit mir diesen Schneiderkurs besucht. Wir wohnten im selben Hotelzimmer, wir assen zusammen und genossen auch die freie Zeit selbander. Wir kochten uns selber, da uns die volle Pension zu teuer war. An den freien Samstagen und Sonntagen ergingen wir uns in der Stadt Paris mit ihren Sehenswürdigkeiten, so dass ich zeitlebens von den wunderbaren Erinnerungen zehren kann.

Paris mit den daran anschliessenden Dörfern und Städten zählt 7 Millionen Einwohner, mehr als die ganze Schweiz. Schon diese ganze Menschenmenge zu füttern, ist eine gewaltige Aufgabe. Die Nahrungsmittel aus dem eigenen Lande und von Uebersee nehmen den Weg in die Pariser Markthallen, weltbekannt unter dem Namen «Les Halles». Es sind 10 Riesengebäude mit grossen Kühlanlagen. Hier kommt alles zusammen, was essbar ist, und wird sortiert. (In der Fleischhalle zum Beispiel findet man in einem Raum Berge von Kalbsköpfen, in einem andern Bottiche voller Kutteln usw. Hier kauft der Metzger das Fleisch, um es in seinem Laden

weiterzuverkaufen. Gf.) Schon bald nach Mitternacht geht der Handel los, und am frühen Morgen erreicht die Aufregung und das Getümmel den höchsten Punkt, und es ist hochinteressant, dem Handeln und Markten zuzusehen und zuzuhören. Nur muss man aufpassen, dass man niemandem im Wege steht, denn das geht und kommt mit Körben, Ballen, Kisten, Schubkarren und wimmelt wie in einem Ameisenhaufen. Ist der Markt zu Ende, so kommen ganze Kompagnien von Arbeitern und wässern und putzen und fegen und wischen, und schon stehen die «Halles» wieder blitzblank da, bereit, neue Waren zu empfangen.

Ich wanderte durch die Avenue des Champs-Elysées, die sechs Kilometer lang ist, schlenderte durch das Getriebe der Boulevards mit ihren Marktständen auf den Trottoirs, erging mich in den wunderbaren Park- und Gartenanlagen, bestieg zweimal den Eiffelturm, und von vielen Theaterbesuchen blieb mir besonders eine Szene in Erinnerung: Pompöses Fest in Pompeji bei Neapel, Ausbruch des Vesuvs, eine ganze Stadt mit Mann und Maus und Kind und Kegel unter dem Lavastrom begraben.

Der Verkehr ist unheimlich. Die Autokolonnen fahren so dicht hinter- und nebeneinander, dass es immer wieder Verstopfungen gibt. Ich fand es sehr lustig, mitten im Gedränge zu beobachten, wie die eiligen Chauffeure einander schimpfen und fluchen, wenn sie nicht vorwärtskommen können. Für einen Fussgänger ist es wirklich ein Kunststück, eine Strasse zu überqueren, trotz der zahlreichen Polizisten, die ihr bestes tun, allen gerecht zu werden, den Fussgängern und den Fahrzeugen, und dabei Stockungen zu vermeiden.

Ich besuchte eine grosse Anzahl historischer Gebäude, darunter auch die Notre Dame, deren Bau, begonnen 1163, 167 Jahre dauerte. Ferner beeindruckte mich die Sainte Chapelle, eine bezaubernde Kirche mit ihren wunderbaren Glasfenstern. In den Museen könnte man wochenlang immer Neues sehen. Der Louvre allein hütet 200 000 kostbare Gemälde.

Kaum hatte ich jedoch mein letztes Examen hinter mir, so eilte ich zurück zu meinen Lieben in der Schweiz, wo ich ebenso sehnsüchtig von Frau und Tochter erwartet wurde. Ich fand Bern im Vergleich zum Pariser Verkehr recht ruhig und verschlafen, denn Paris ist und bleibt bei Tag wie bei Nacht die lärmigste Stadt der Welt.

Man sagt, dass man zum mindesten einmal in Paris gewesen sein müsse. Nun kann ich mit Stolz sagen, dass ich dort zwei ganze Monate verbracht habe. Jean Brielmann.

Korbball-Match

Gehörlosen-Sportverein Luzern gegen Turnverein Ebikon. 13. September 1953.

Am Vormittag dieses herrlichen Herbsttages konnten mehrere Zuschauer mit begeistertem Interesse auf der Spielwiese des Schulhauses Ebikon einem freudigen, sportlichen Ereignis beiwohnen. Die Mitglieder des Gehörlosen-Sportvereins Luzern und der Turnverein Ebikon fanden sich zu einem Korbballtreffen ein;

jene mit dem Wunsche, ihre sportlichen Fähigkeiten vor ihren Kameraden unter Beweis stellen zu können, diese mit dem Bedürfnis, ihren gehörlosen Freunden im kameradschaftlichen Wettkampf näher zu kommen, sie verstehen und lieben zu lernen.

Um 10 Uhr begann der Wettkampf beider B-Mannschaften (Reserven). Schon bald zeigte sich eine leichte Überlegenheit in der Balltechnik und im Zusammenspiel des Turnvereins Ebikon, so dass das Resultat bereits in der Halbzeit 2 : 0 zu Gunsten der Turner stand. In der zweiten Spielhälfte jedoch drehten die Gäste mächtig auf, und es gelang ihnen, kurz vor Schluss zum 2 : 1 einzuschiessen. Trotzdem sie jetzt zum Generalangriff übergingen und die Verteidigung des Turnvereins Ebikon immer wieder bestürmten, konnten sie das Resultat leider nicht mehr verbessern. — 2 : 1, ein ehrenvolles Ergebnis!

Anschliessend betraten die «Elitetruppen» das Feld. Von Anfang an war das Spiel lebhaft und ausgeglichen. Gute Spielzüge auf beiden Seiten, rasch vorgetragene, gut aufgebaute Angriffe lösten einander ab. Schon kurz nach Beginn gelang einem Stürmer der Gäste der erste Treffer. Noch dreimal konnte der Schiedsrichter, der sein in Anbetracht der Lage überaus schwieriges Amt mit voller Ruhe und grossem Verständnis ausübte, einen Treffer pfeifen; einmal noch zu Gunsten der Gäste, zweimal für den Turnverein Ebikon. Das rassige, sehr faire Spiel endete somit unentschieden 2 : 2.

Die beiden Spiele nahmen, ganz nach ihrer Bestimmung, einen überaus kameradschaftlichen Verlauf. Auf beiden Seiten versuchte man so gut als möglich jeder Härte auszuweichen, so dass man den Eindruck eines wirklich sehr guten sportlichen Kampfes bekam. Die beiden Blumensträusse, die zwischen den Mannschaften getauscht wurden, gaben dem Spiel ein festliches Gepräge. Man kann nicht unterlassen, den beiden Teams zu diesem gelungenen Versuch herzlich zu gratulieren, in der Hoffnung, er werde sich bald in gleicher oder anderer Form wiederholen.

Gehörlosen-Sportverein Luzern: J. F. Lussy, Präs.

Autocar-Reise der Basler Gehörlosen am 15./16. August 1953

Der schöne Morgen lockte 43 Bebbi und 6 hörende Mitfahrer, darunter 4 aus Schweden, zur zweitägigen Fünf-Pässefahrt. Pünktlich fuhren wir in zwei Autocars ab über Rheinfelden mit seinem imposanten Bau der Feldschlösschenbrauerei, Frick, den Bözberg mit seiner prächtigen Aussicht auf das Aaretal, Brugg nach Zürich, wo wir bei einem halbstündigen Halt zwei alte Bekannte trafen. Als einzige Sehenswürdigkeit des Zürileus präsentierte sich hier der Hauptbahnhof. Dann ging die Fahrt dem linken Ufer des Zürichsees entlang über Pfäffikon, Näfels, den Kerenzerberg mit seiner wunderbaren Aussicht auf den Walensee und die Kurfirsten, über Sargans, Chur nach Thusis, wo uns das Mittagessen erwartete. Nach dem Essen wurde unter die Aktivmitglieder und die Frauenbündlerinnen ein Zahltag verteilt — für gesittetes Benehmen? Nein, es war ein willkommener Zuschuss des Tabu an die Reisekosten. Weiter ging's durch das Schamstal. In der Viamalaschlucht machten wir Halt und bestaunten das Tosen der eingekesselten Rofina, die sich in jahrtausendelangem Bemühen einen Ausweg durch das Gebirge gefressen hat. Hierauf kletterte der Car die vielen engen Kurven bergan, hinauf auf den Bernardinopass und glitt wieder abwärts über Mesocco, Bellinzona nach Locarno. Nach dem Zimmerbezug im feudalen Grand Hotel, gerade recht für uns arme Schlucker, fuhren wir zum Nachtessen nach Ascona, und dann gleich wieder zurück nach Locarno, um das Feuerwerk anzusehen, das aber leider schon vorüber war, als wir ankamen. Dafür machten wir einen Rundgang durch die Friedensstadt.

Am andern Morgen früh entführte uns der fleissige Car wieder weiter gen Bellinzona, Biasca, über Olivone hinauf zum Lukmanierpass und wieder abwärts durch das Medeltal vorbei an zahlreichen weidenden Viehherden nach Disentis. Die weitere Fahrt nach Sedrun bot Schwierigkeiten, denn die Strasse ist schmal. Besonders kitzlig war es, wenn sich zwei Cars kreuzten. Nach diesem Engpass war es uns leichter ums Herz, und spielend erkletterte der Car den Oberalppass und führte uns abwärts nach Andermatt zum Mittagshalt. Weiter ging die Fahrt durch die vernebelte Schöllenenschlucht nach Wassen, durch das Meiental und auf der schönsten Alpenstrasse Europas hinauf auf den Susten, hinunter nach Meiringen, hinauf über den Brünig, hinunter nach Luzern zu einem einstündigen Halt.

Von Disentis an hatte uns Regenwetter erwischt, so dass die Berge, in Wolken verhüllt, nicht zu sehen waren. Vielleicht schämten sie sich, uns das nackte Gestein zu zeigen. Ab Luzern ging die Heimreise schnell vonstatten, denn die 20 oder mehr kräftigen Pferde des Motors witterten Stalluft.

Die Reise ist gut verlaufen. Wir danken den Chauffeuren für ihre sichere Führung. Auch dem Reisechef sei gedankt für seine klug ausgedachte schöne Reise. Ob die Schweden auf ihre Rechnung gekommen sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Hescho

Gewerblicher Wochenendkurs in Boldern, Männedorf

am 22./23. August 1953

Fünfunddreissig Teilnehmer, meistens Gewerbeschüler, fanden sich in Boldern zusammen zu diesem Kurs. Sogar eine Teilnehmerin aus Tiefenkastel war dabei, die weite Reise zu dem interessanten Kurs nicht scheuend. Herr alt Vorsteher Hepp, Schwester Marta Muggli, Fräulein Schilling, Lehrerin, begleiteten uns hin. Ab Männedorf führte uns ein Autocar nach Boldern, wo uns Herr Walther freundlich empfing und ins Jugendhäuschen führte. Wir Burschen bestürmten sofort die Schlafzimmer, warfen das Gepäck in die nächstbeste Ecke und belegten ein Plätzchen auf der Pritsche zum Schlafen. Dann wurde Tee serviert, und ich bemühte mich, mit Humor zur guten Stimmung beizutragen.

Nach der Begrüssung durch Herrn Walther sprach Fräulein Schilling über «Neuestes vom Tage». Hierauf setzen wir uns zum schmackhaften Nachtessen. Unterdessen traf auch Herr Pfarrer Graf ein. Nach dem Nachtessen führten wir uns den wunderbaren Film «Der Schuss von der Kanzel» zu Gemüte, und Herr Pfarrer Graf beschloss den Tag mit einer Andacht. Dann legten wir uns aufs Ohr.

Frisch und froh erhoben wir uns anderntags schon um 5.30 Uhr, und das kalte Wasser weckte uns völlig. Um 7 Uhr besammelte uns Herr Pfarrer Graf zum Gottesdienst, und nach dem Frühstück hielt Herr Walther einen Vortrag über «Wer liest, ist niemals allein».

9 Uhr: Wanderung zum «Seealpsee» (gemeint ist wohl der Lützelsee. Red.). Aufwärts in die schöne Alpenwelt (des Pfannenstiels! Red.). Die Sonne löste den frischen Nebel bald auf. Halli-hallo — wir sind jung, die Welt steht offen, o du schöne weite Welt! Wir wanderten über Stock und Stein, durch dick und dünn, Feld und Wald zum idyllischen Urseelein und weiter über den Pfannenstiel hinab zu unserer «Villa». Mit einem Riesenappetit setzten wir uns an den Mittagstisch. Hernach hatten wir freie Zeit bis 14 Uhr zum Schwatzen und Durchstöbern der Bücherausstellung. Dann begann die Leseprobe, und um 15 Uhr hiess es Abschied nehmen. Wir brachten unser Quartier in Ordnung. Ade, du wunderschönes Boldern! In heimwehseliger Stimmung wanderten wir hinunter nach Männedorf, um im dortigen Schulhaus noch der Gemeindebibliothek einen Besuch abzustatten.

Mit der SBB, die uns tüchtig hin- und herschüttelte, erreichten wir Zürich, wo wir dankbar für die gemeinsam verlebten Stunden voneinander Abschied nahmen.

Dank den Veranstaltern, Herrn Hepp, Schwester Martha! Dank auch Fräulein Schilling, Herrn Walther, Herrn Pfarrer Graf und Herrn Gemeindebibliothekar Benz in Männedorf. Dank auch allen Teilnehmern für die herzliche Kameradschaft! K. Fl.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Vierte Wallfahrt der katholischen Gehörlosen nach Maria Einsiedeln

Samstag und Sonntag, den 29. und 30. August, fanden sich zahlreiche katholische Gehörlose aus allen Richtungen der Schweiz bei der Gottesmutter ein. Das besonders prächtige Sommerwetter machte die Wallfahrt zu einem schönen Ereignis für uns Gehörlose. Um 17.30 Uhr begaben wir uns in den Theatersaal, wo Herr Pfarrer Brunner für die Deutschsprachigen und Pater Brünsperger für die Welschen Begrüssungsansprachen hielten. Dann folgte ein Gebärdenspiel, aufgeführt von den Luzernern. Es zeigte uns ein Mädchen, das gelähmt ist und auf Stöcken gehen muss. Trotzdem es keine Heilung mehr erhoffen kann, ist es glücklich, denn es glaubt an Gott und liebt ihn. So sollen auch wir Gehörlosen fröhlich sein und das Leiden tapfer ertragen. Das Spiel hinterliess einen guten Eindruck, und wir waren über die guten Leistungen der Spieler begeistert.

Am Abend, um 20.30 Uhr, versammelten wir uns auf dem Klosterhof zur Lichterprozession. Ein langer Zug, ein jeder Teilnehmer trug eine brennende Kerze in der Hand, machte zweimal einen Rundgang um den Hof und ergoss sich dann in die Gnadenkapelle. Die Bewohner, vor allem die Kinder waren sehr beeindruckt von dieser Lichterprozession.

Sonntagmorgen, 7.30 Uhr, besuchten wir die heilige Messe und empfingen gemeinsam die heilige Kommunion. Um 10.30 Uhr hielt Herr Pfarrer Brunner einen interessanten Vortrag: Vom Gebet. Zur Linken und Rechten stellte er zwei Bilder auf. Auf dem einen war eine zerstörte und auf dem andern eine gute, feste Brücke abgebildet. Brücke bedeutet: Von einem zum andern verbinden. Wenn die Brücke kaputt ist, so können wir nicht hinüber gehen. Darum müssen wir die Brücke immer gut pflegen, erneuern und wieder erneuern, damit wir hinübergehen können. So ist auch das Gebet eine Brücke. Wenn wir alle Tage beten, wird unser Gebet gut und stark, und wir werden auch einst ins Himmelreich kommen.

Um 14 Uhr nachmittags versammelten wir uns vor der Gnadenkapelle. Wir hörten eine kurze Rede. Zum Schluss beteten wir das Ave Maria, und